

Die Waisenkinder in Kirgistan

In dem größten Waisenhaus in der Hauptstadt Bishkek leben ca. 300 schwerst behinderte Kinder. Viele werden aus wirtschaftlicher Not gleich in der Geburtsklinik zurücklassen. Viele werden von ihren Eltern verlassen, weil sie behindert sind. Die ersten 4-5 Monate verbringen sie in den Geburtskrankenhäusern zur Beobachtung und erst danach werden sie in die beiden staatlichen Heime nach Bishkek oder Tokmok überwiesen. Meist dann schon mit sichtbaren Schäden in ihrer emotionalen und psychischen Entwicklung.

In den Heimen verbringen sie die ersten 40 Tage in der ISOLATORIA, einer Quarantänestation, einem Ort totaler Verlassenheit, in dieser Einsamkeit lässt man sie brüllen bis sie aufgeben.

Das Personal ist schlecht bezahlt, nicht geschult, nicht motiviert. Es wechselt häufig, niemand spricht mit den Kindern, niemand schaut nach ihnen, wenn sie weinen. Es gibt zu wenig Geld für gesundes Essen, es gibt zu wenig Geld für Rollstühle. Viele Kinder sind bis auf die Knochen abgemagert. Und viele Kinder sterben sehr früh.

Unter diesen Kindern sind durchaus auch gesunde, aber ohne jede Ansprache, Bindung und Förderung werden auch sie verhaltensgestört und enden in den großen staatlichen Heimen für den Rest ihres kurzen Lebens.

Im Mai haben wir uns zu einem Besuch im Waisenhaus in Tokmok angemeldet. Es ist eine hübsche Anlage, verschiedene Holzhäuser in einem Gartengrundstück, bunt bemalt und mit Lauben, in denen Bettchen und Laufställe stehen.

Wir werden in eins der Kinderhäuser geführt, eine Gruppe Kinder sitzt nett angezogen auf kleinen Stühlen, die Kinderschwester studieren ein Lied mit ihnen ein, wobei ein alter Herr auf dem Akordeon die Melodie spielt. Hinter den Stühlen sind die Betten der behinderten Kinder, die nicht aufstehen können. Im Nebenraum sind ebenfalls kleine, z.T. Behinderte, die auf dem Boden krabbeln.

Alles in allem sehen wir ungefähr 20 Kinder. Die restlichen hundert sind in anderen Häusern, in Betten und Rollstühlen festgebunden und mehrfach behindert.

In diesem Haus arbeitet nur medizinisch geschultes Personal, d.h. Kinderschwester unter der Leitung einer Kinderärztin.

Der Therapie-Raum, den wir gezeigt bekommen, ist eine Spielwarenausstellung mit allem, was das Herz begehrt, gesponsert von UNICEF. Und so aufgeräumt wie in einem Schaufenster. Man sagt uns, dass hier Einzelförderung stattfindet.

Der Tagesablauf: Vormittags gegen 9.30 werden die Kinder - gefüttert, sauber gemacht und angezogen in die Gartenpavillions getragen. Während die Schwestern die Kinder herbringen, sprechen sie weder mit Ihnen, noch gibt es ein Lächeln oder irgendeine Hinwendung. Manche weinen, sobald sie dort abgelegt werden. Andere dösen, träumen, schließen die Augen und dämmern vor sich hin. Die älteren - 3-5 Jahre - die fast alle behindert sind, werden - an kleinen Rollstühlen festgebunden - auch in diese überdachten Freiluftplätze gebracht. Die Frauen haben in den Häusern zu tun.

Nach zwei Stunden werden die Kinder von den Frauen genauso wortlos wieder in die Häuser geholt und dort versorgt. Der Rest des Tages ist »Ruhezeit«.

Es gab aber auch eine besondere Begegnung hier. Die Deutsche Gesellschaft für Baby- und Kindermassage hat eine Mitarbeiterin in der Hauptstadt, die einen Kurs in diesem Heim abhält, sie bringt einheimischen jungen Frauen diese Arbeit mit den Kindern bei, wobei es in der Regel darum geht, die Bindung zwischen Mutter und Kind zu stärken. In diesem Fall sind

es andere »caregiver«, die sich um die Kinder kümmern und ihnen geben, was sie brauchen: In Kontakt kommen über die Stimme, den Blick und die Berührung.

»Berührung mit Respekt®« ist denn auch das Markenzeichen für diese Behandlung. Ich bin bei einer Kursstunde dabei und sofort überzeugt von der Wirksamkeit und der Notwendigkeit dieser Behandlung, gleichzeitig fasziniert von der Einfachheit. Es gibt Kinder, die von den Ärzten bereits aufgegeben waren und nach 3 Monaten Betreuung von jeweils 20 Minuten am Tag an nur zwei Tagen in der Woche in einen Förderkindergarten übernommen wurden. Begonnen hatte die Arbeit mit den Kindern in Zusammenarbeit mit der Nicht – Regierungs - Organisation »Save the children«, die erreichen wollte, dass Kinder wieder in ihre Familien integriert werden, die wegen ihrer Behinderung in Heime gebracht worden sind. Es waren prinzipielle Hindernisse zu überwinden: Für Moslems ist Körperkontakt problematisch. Aber es gelang, einige Mütter von dem Projekt zu überzeugen und sie sahen sehr schnell den Erfolg bei ihren Kindern: Sie wurden fröhlicher, gesünder, fühlen sich angenommen, entwickeln Vertrauen, und die leicht Behinderten gingen in die Schule.

Inzwischen gibt es ein Abkommen zwischen mit der Leitung des Babywaisenhauses in Bishkek sowie dem Gesundheitsministerium des Landes. Dieses Abkommen gewährt den Waisenbabys die Massage von Geburt an und dann auch in den unsäglichen Quarantänestationen der Heime.

Im Herbst 2005 begann der Kurs mit 18 Frauen: Einheimische und ausländische »Mütter«, Kinderkrankenschwestern und Ärztinnen der 5 Geburtskrankenhäuser und der Kinderklinik 3 lernten die Babymassage. Alle sind dabei geblieben, die Sterberate der Babys in den Krankenhäusern ist zurückgegangen. Ein Lichtblick, ein Wegweiser, aber ein Tropfen auf den heißen Stein bei der Riesenzahl der Bedürftigen.

Auch in Tokmok wurden zehn Pflegerinnen ausgebildet, davon massiert jedoch nur noch eine. Ein enttäuschendes Ergebnis. Es ist klar geworden, dass man die Betreuung der Kinder mit Massagemüttern nur in einer Einrichtung sicher stellen kann, über die man selbst die Aufsicht behält und in der vertrauenswürdige einheimische Frauen von diesem Programm überzeugt werden können.

Vor unserer nächsten Reise konnte ich die Ausbildung bei der Deutschen Gesellschaft für Baby- und Kindermassage (DGBM) machen und habe bei unserem zweiten Besuch erlebt, wie diese Kinder aufwachen, wenn man mit ihnen spricht, sie anschaut, ihnen die Berührung gibt, durch die sie sich erst selbst wahrnehmen. Wie alle lauschen, das Weinen aufhört, die verkrampften kalten Füße sich entspannen und man tatsächlich miteinander lachen kann. Schon am zweiten Tag ging ein Lächeln der Erinnerung durch die Gesichter beim Wiedererkennen der Stimme, beim Auspacken aus den groben Windeln und der Berührung der Hände.

Es gibt große Studien über die Zusammenhänge von Berührung und Oxytocinausschüttung, dem Ruhe- und Bindungshormon. Und Messungen haben gezeigt, dass auch die Kinder, die nur zuschauen, mit einem Anstieg des Oxytocin-Spiegels reagieren. Viele Kinder haben impulsiv den Wunsch, auch andere Kinder zu massieren. Aggression wird abgebaut, Bindung entsteht, das Wachstum wird angeregt, Immunsystem und Selbstvertrauen werden gestärkt. Eine wunderbare Arbeit mit Kindern und Müttern, die man bei der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Babymassage lernen kann: *Berührung mit Respekt®*. Das wollen wir für möglichst viele Kinder in Kirgistan einrichten.

Karla Hey